

ევანგელიურ-ლუთერული
ეკლესია
საქართველოში
(1818 წლიდან)



Evangelisch-Lutherische
Kirche
in Georgien
(seit 1818)

Brücken



bauen

Kirche und Diakonie in Georgien

12. Ausgabe, Februar 2010



Deutsche und georgische Jugendliche bei der Arbeit

Inhalt

Editorial	2
Bischof Hans-Joachim Kiderlen zum Jahresanfang	3
Jahresbrief von Christiane Hummel	5
Das deutsch-georgische Jugendprojekt Sartichala, von Gisela Helwig-Meier	13
Hilfe durch die Stiftung, von Martin Steege	16
Impressum, Patenschaftserklärung	16



Ev.-Luth. Kirche und Diakonie im Internet: www.elkg.org

Unsere Bankverbindung: Kto. 42 00 44 46 – BLZ:592 520 46 (Spark. Neunkirchen/Saar)
BIC/SWIFT-Code SALADE 51 NKS; IBAN DE 39 5925 2046 0042 0044 46

Liebe Leserin, lieber Leser!

Auch unsere zwölfte Ausgabe der „Brücken“ ist wieder randvoll mit Neuem aus den evangelisch-lutherischen Gemeinden in Georgien, obgleich Sie heute nur drei größere und einen kleineren Beitrag vorfinden.

Den Anfang bildet ein Grußwort von Bischof Kiderlen zum Jahresanfang, in dem er über die auch in Georgien ereignisreichen Wochen der Adventszeit und des Weihnachtsfestes im kirchlichen Umfeld berichtet.

Den größten Teil der heutigen Ausgabe nimmt traditionsgemäß Christiane Hummels Jahresbrief ein, in dem sie das vergangene Jahr in Georgien in zahlreichen Facetten für uns Revue passieren lässt. Angesichts dessen, dass in westlichen Medien Georgien kaum vorkommt, bieten Christiane Hummels Anmerkungen zu Politik und Wirtschaft wie der allgemeinen Stimmung im Land tiefgreifende Einblicke und geben uns ein lebendiges Bild.

Gisela Helwig-Meier berichtet über das gemeinsame deutsch-georgische Jugendprojekt, bei dem sich im Oktober letzten Jahres Jugendliche aus Georgien und Homburg/Saar wieder zum gemeinsamen Arbeitseinsatz zusammenfanden, diesmal um eine Gedenkstätte auf einem ehemaligen deutschen Friedhof zu errichten. Der Bericht wie besonders auch die Bilder vermitteln einen lebendigen Eindruck von der freundschaftlichen Atmosphäre während des einwöchigen Einsatzes. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass die Initiative für diese Kooperation von einer 86jährigen orthodoxen Georgierin ausging, die sich über Jahrzehnte um den Friedhof gekümmert hatte und die nun, da das Memorial errichtet ist, davon spricht, dass damit für die Dorfgemeinschaft ein Traum erfüllt wurde.

Gleichermaßen erfreulich ist der Kurzbericht von Martin Steege über die finanzielle Unterstützung, die die Stiftung den Menschen in Georgien dank der unermüdlichen Hilfe durch Sie, liebe Leserinnen und Leser, zukommen lassen kann.

All dies, die erfreulichen und ermutigenden zwischenmenschlichen Begegnungen, ermöglicht durch Ihre fortwährende Förderung, wie auch die weiterhin bestehenden aktuellen Nöte sind uns – und, so hoffen wir, auch Ihnen – Ansporn, unsere Freundinnen und Freunde in Georgien weiterhin tatkräftig zu unterstützen.

Ihre Gisela Helwig-Meier, Doris Lax und Martin Steege

Der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien zum Jahresanfang

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freundinnen und Freunde
unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien!

Das Jahr ist mit mildem Wetter zu Ende gegangen in Georgien. Der Schnee ließ zumindest in Tiflis auf sich warten. Nach dem östlichen Kalender kamen unsere auf Weihnachtswetter gerichteten Erwartungen ja auch zu früh, – das orthodoxe Weihnachtsfest ist am 6. Januar! – und es war, wie in jedem Jahr, schwierig genug, pünktlich zum 24.12. einen Tannenbaum zu besorgen. Dabei entbrannte wieder die Diskussion, ob ein Plastikbaum nicht doch zuverlässiger sei. Aber um 16 Uhr zu Beginn der Christvesper vor zahlreich erschienener Gemeinde stand der Baum, von durchaus pflanzlicher Grazie, wenn auch keine „richtige“ deutsche Tanne, und glänzte mit seinem Lichterschmuck.

Es war ein ziemlicher Trubel in der Versöhnungskirche in Tiflis am Heiligabend – fünf Bibellesungen in jeweils drei Sprachen durch entsprechend viele Kinder und Jugendliche vorgetragen im Gottesdienst, den unsere Pastorin Irina Solej, ebenfalls gewandt zwischen drei Sprachen hin und her wechselnd, hielt, dann Bescherung für die dieses Mal wirklich vielen Kinder und schließlich eine überraschend friedliche Weihnachtsparty der Jugend im Vorraum der Kirche. Am nächsten Tag, dem ersten Weihnachtstag, einem ganz normalen Arbeitstag in Georgien, war wieder alles bestens aufgeräumt für den Weihnachtsgottesdienst um 11 Uhr, der von den Gesängen unseres Chors feierlich begleitet so schlecht auch nicht besucht war.

Ich hatte den Eindruck, dass wir – ich jedenfalls – im letzten Jahr kein so volles Programm zur Weihnachtszeit in unserer kleinen Kirche in Georgien hatten. Am zweiten Weihnachtstag folgte das traditionelle, für alle Tifliser offene Weihnachtskonzert, das die Kirche wieder bis zum letzten Platz füllte.

Zum 4. Advent am 20. Dezember hatte ich mich per Bahn und dann mit Fahrzeugen des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) auf den weiten Weg zu unserer Gemeinde in Suchumi gemacht, der Hauptstadt des von Georgien abgefallenen Abchasien. Es goss in Strömen ohne Unterbrechung, und das noch vom Bürgerkrieg gezeichnete Land sah düster drein. Wir dachten an das bevorstehende Weihnachtsfest und feierten das Abendmahl in der kleinen lutherischen Garnisonskirche aus der Zarenzeit. Mit Geld der Bundesregierung zur Unterstützung Not leidender Mitglieder der deutschen Minderheit, das ich mitgebracht hatte, besorgten wir Nahrungsmittel, die aber erst nach meiner Abreise gemäß einem genauen Plan verteilt wurden.

Eine Woche zuvor, am 3. Advent, war die Kirche in Tiflis auch voll gewesen. Zu meiner Einführung als Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien waren Gruppen aus unseren Gemeinden außerhalb Tiflis' und viele Gäste gekommen: Erzbischof Dr.



Ratz aus St. Petersburg, die Bischöfe der Ev.-Lutherischen Kirchen in Kirgisien und der Ukraine, unser Altbischof Dr. Johannes Launhardt und Vertreter unserer württembergischen Partnerkirche, Vertreter der Botschaft und anderer Kirchen – aber wieder einmal nicht der orthodoxen Kirche..



Ökumenischer Gottesdienst im Januar 2010

Zuvor, am 2. Advent – wieder ein Szenenwechsel! – hatten wir den Versuch gewagt, den ersten „Männergottesdienst“ in unserer Kirche zu feiern, dem ein zweitägiges Männerseminar in unserem Freizeithaus in Kwareli vorausgegangen war. Wir haben gemeinsam in der Bibel gelesen, sogar gesungen und Sport getrieben, nach der Situation der Männer in den derzeitigen gesellschaftlichen Umbrüchen und nach deren Zugang zum Glauben gefragt. Eigentlich war es ein normaler Sonntagsgottesdienst, der aber besonders die in unserer Kirche schwache Minderheit der Männer ansprechen sollte und nur von Männern gestaltet wurde – ein Versuch, wie gesagt, der aber wert scheint, wiederholt zu werden!

Eine sehr aktive, randvolle Advents- und Weihnachtszeit ist es gewesen. Was wird für unsere Kirche das Neue Jahr bringen, dessen Beginn ich in Deutschland verbracht habe? Im Januar waren Frau Hummel und ich in Hanau-Kesselstadt, wo wir der Gemeinde, die unsere Kirche seit vielen Jahren unterstützt, über Georgien berichteten. Wir sind gewohnt, das Partnerschaft zu nennen. Aber es wäre doch schön, wir in Georgien könnten auch etwas geben, z.B. Gemeindegruppen aus Deutschland unsere Gastfreundschaft zeigen. Unsere Freunde sollen uns besuchen und sehen, was wir tun!

Kurz vor meiner Rückkehr nach Georgien schließlich habe ich noch einen Artikel über **„Frieden in der Gemeinde und in der Welt“** für unseren „Kirchenboten“ verschickt und mich dabei auf Paulus' Römerbrief berufen: „Ist es möglich, soviel an euch ist, haltet Frieden mit allen Menschen!“ – eine notwendige Mahnung auch an unsere Gemeinden von Baku über Tiflis nach Suchumi. Wenn er gelingt, dieser tätige Frieden in unseren Gemeinden, wird er ein Zeichen für Georgien und die Welt sein.

Noch ist es Zeit, Ihnen ein gutes, von Gott gesegnetes Neues Jahr zu wünschen.
Mit herzlichen Grüßen

Ihr Hans-Joachim Kiderlen

Jahresbrief 2010 von Christiane Hummel

Verehrte, liebe Leserinnen und Leser!

Das Jahr 2009 mit Finanz- und Wirtschaftskrise in aller Welt hat auch in Georgien Spuren hinterlassen. Zu sehen sind schon seit langem im Stadtbild halbfertige Rohbauten, da der inländische Bauherr keine Kredite mehr bekommt und ausländische Investoren in der Krise und beim riskanten Standort zögern. Kleine und mittlere Handelsunternehmen, auch die wenigen großen Firmen, haben Verluste hinnehmen müssen. Zu hören ist von gestiegener Arbeitslosigkeit (exakte Zahlen liegen nicht vor), von Lohnreduzierungen auch in qualifizierten Berufen, die natürlich von keinerlei halb-staatlichen Institutionen ausgeglichen werden. Die Tendenz abnehmender Arbeitslosigkeit, die seit 2004 erkennbar war, hat sich umgekehrt.

Da ist es nicht verwunderlich, wenn aus **Frustration und Perspektivlosigkeit** die Zahl der männlichen und weiblichen Arbeitsmigranten wächst, was wir auch aus den Gemeinden erfahren haben. Die wenigsten mit einer Qualifikation können im Ausland in ihrem Beruf arbeiten. Unter schlechten Bedingungen, oft mit illegalem Aufenthalt versuchen sie der Familie eine kleine Unterstützung zukommen zu lassen. Auch diese Tendenz hat sich umgekehrt. Nach der Rosen-Revolution waren viele voller Hoffnung und im Vertrauen auf die neue Regierung aus ihrem „Exil“ zurückgekehrt. Doch schon vor dem Krieg 2008 und vor der Wirtschaftskrise gab es Enttäuschungen über die geringen Entwicklungsaussichten und die Undurchschaubarkeit in Wirtschaft und Politik.

Kommunalwahlen (die Ende Mai stattfinden sollen) stehen bevor und so werden für die große Zahl der Rentner und Armen schon rechtzeitig Wahlgeschenke ausgegeben, z.B. reduzierte Preise bei Busfahrten. Auch das Wahlprogramm der regierenden Nationalen Bewegung mit angeblich sozialen Schwerpunkten beeindruckt: Erhöhung der Renten, Armutsbekämpfung, die bisher über einzelne befristete Projekte ausländischer Organisationen nicht weiter gediehen ist, soziale Aufgaben, wirtschaftliche Entwicklung. Dies müsste beispielsweise besonders für den Agrarbereich gelten, in welchem mehr als die Hälfte der arbeitsfähigen Bevölkerung tätig ist – aber mit welch kümmerlichen Mitteln und Ergebnissen! Mit einem gezielten, längerfristigen Programm, das Ausbildung in landwirtschaftlicher Nutzung, Technologie und betriebswirtschaftliche Aspekte beinhaltet, könnte ein qualifizierter Berufsstand geschaffen werden, der mit den eigenen Ressourcen, der fruchtbaren Erde, teure landwirtschaftliche Importe nahezu unnötig machte. Aber hierfür wären ein Bewusstseinswandel und starkes Durchhaltevermögen nötig.

Die im März 2009 gegründete Versicherung einer medizinischen Grundversorgung für sozial Benachteiligte hatte nicht den gewünschten Erfolg. Wie soll sie auch in einem vielfach privatisierten Gesundheitssystem wirken, in dem eine spezielle Police nur für wenige Fälle in Kraft tritt.



Das Jahr 2009 war auch die Zeit der Aufarbeitung des Krieges von 2008, die allerdings in der Öffentlichkeit mit sachlicher Argumentation kaum stattgefunden hat. Die von der EU eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Kriegsursachen, Ende September 2009 veröffentlicht, beschreibt detailliert die vorausgegangenen politischen, völkerrechtlichen, militärischen, paramilitärischen Provokationen aller Seiten und das Ergebnis: 1/5 georgischen Gebietes wird von den Georgiern als „besetztes“ Territorium bezeichnet, Ende nicht absehbar, zwei neue „unabhängige“ Staaten sind kreiert, von einigen wenigen in der Welt anerkannt. Erschreckend war der Kommentar des Präsidenten: ‚Die Staaten, die nicht geschossen haben, sind von der Weltkarte verschwunden. Ich bedaure keine Sekunde, was geschehen ist. Ich bin stolz. Und zum neuen Jahr: Jeder Georgier sollte in der einen Hand eine Hacke, ein Buch/Computer für den Bau eines modernen Staates halten, in der anderen eine Waffe zum Kampf und Schutz der Heimat.‘ Es bleibt zu hoffen, dass die Empfehlungen der EU-Kommission zur Beteiligung internationaler Organisationen an der Konfliktlösung oder gar mit eigenen Kontakten weniger geräuschvoll und mit „strategic patience“ (Ferrero-Waldner am 17.12.2009) angenommen werden und die schlichten und eindringlichen Worte des Patriarchen in seiner Neujahrsbotschaft, nämlich zu lernen, wie man einander zuhört, nicht überhört werden.

Im Großraum Gori und in West-Georgien sind für die Flüchtlinge des Krieges Siedlungen mit einfachen Reihenhäusern (auch mit deutscher GTZ-Hilfe) errichtet worden, und verschiedene ausländische Organisationen versuchen akute Mängel und die Hoffnungslosigkeit bei den Bewohnern etwas zu lindern. Die finanziellen Mittel für diese Unterkünfte und eine gewisse Grundversorgung stammen aus dem Riesenbetrag der Geberkonferenz vom Oktober 2008, die zu Recht eine transparente und kontrollierbare Vergabe der Gelder forderte. Die Regierung, das Finanzministerium haben einen Rat mit NGO's u.a. dafür eingerichtet, der aber von der Regierung nicht besucht wird und seit März 2009 nicht mehr getagt hat. (Wehe, wenn die Abrechnung über kirchliche oder staatliche Zuschüsse im Minihaushalt der ELKG nicht korrekt durchgeführt würde!)

Wie berichtet, konnten dank eines Zuschusses des Diakonischen Werkes der Württembergischen Landeskirche von der ELKG Sommerfreizeiten in Kwareli veranstaltet werden. Mit einem verbliebenen Restbetrag versuchen wir über die Linderung aktueller Not und den reinen Verbrauch des Geldes mit einer Anschubfinanzierung ein Projekt auf den Weg zu bringen, das einer Gruppe von Flüchtlingen eine Beschäftigung und Perspektive vermitteln soll.

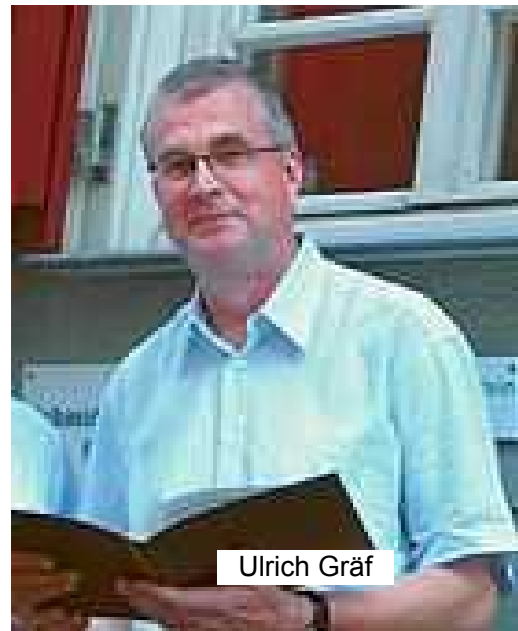


Im Jahr 2009 formierte sich erstmals eine sichtbare Opposition gegen die Regierung Saakaschwili, bestehend aus vielen kleinen Parteien und Gruppierungen, deren Anführer oft Wegbereiter/Begleiter der Rosen-Revolution und spätere Regierungsmitglieder waren. Nicht nur das Streben nach eigener Profilierung, sondern die Enttäuschung über den autoritären Regierungsstil, mangelnde Bereitschaft zu demokratischen Reformen in Verfassung, Justiz, Medien und nicht zuletzt der unsinnige Krieg führte die Opponenten zusammen. In zwei großen friedlichen Demonstrationen am emotionsgeladenen 9. April und am Unabhängigkeitstag, 26. Mai, bekundeten zehntausende Bürger ihren Unmut über die Regierung. Im Jahr 2009 formierte sich erstmals eine sichtbare Opposition gegen die Regierung, aber die wichtigste Forderung nach Rücktritt des Präsidenten scheiterte: Er konnte sich auf die demokratische Wahl für eine zweite Amtszeit bis 2013 berufen.

Bis heute ist die heterogene Opposition uneinig über ein Programm und über einen gemeinsamen Kandidaten, der eine ernstzunehmende Alternative sein könnte. Sie ist unentschlossen über die Teilnahme an den Vorwahlen zu den Kommunalwahlen; ein von der gesamten Opposition nominierter und unterstützter Kandidat für die Direktwahl des wichtigen Postens des Bürgermeisters von Tbilisi ist nicht in Sicht. Wir sind gespannt.....!

Das Jahr 2009 war für die Ev.-Luth. Kirche in Georgien eine Zeit, in welcher sachliche und personelle Strukturen in der Organisation der Kirche geschaffen wurden. Dafür stehen die Synoden im April und November und die Einsetzung der Pastorin und des Bischofs. Seit der Ordination von Irina Solej Anfang April gibt es drei Pastoren, deren Zuständigkeiten für die Gemeinden während der Synode im April beschlossen wurden. Beim Einsetzungsgottesdienst waren Propst Dr. Henrich und Eva Scheffer anwesend, die zuvor das Vikariat begleitet hatten. Dass auch Kirchenrat Penzoldt und Kirchenoberbaudirektor Gräf aus Stuttgart gekommen waren, schätzen wir zu diesem besonderen Anlass als Zeichen partnerschaftlicher Verbundenheit.

Mit einem weinenden Auge haben wir die letzte dienstliche Reise von Uli Gräf nach Georgien registriert. Seit den Anfängen 1994 hat er mit landeskirchlichem Segen den Bau der Versöhnungskirche begleitet, war ein unverzichtbarer Ratgeber für die Architektur-Laien und wurde zum Freund nicht nur des georgischen Architekten. Er hat vom Grundstein über allerlei handwerkliches Material, die Taufschale bis zu den Lampen innen und außen die Gegenstände für die Ausstattung der Kirche im Koffer herbeigeschleift. Dass wir jetzt Solarplatten auf dem Dach, eine Gasheizung, neue „Metlachi“ in Rustawi, eine renovierte Fassade in Bolnisi und noch etliches mehr vorweisen können, verdanken wir Uli's Empfehlungen und einem kräftigen Zuschuss der Württembergischen Landeskirche für diese Zwecke – wie anders könnten wir den Pfusch der Anfangsjahre beseitigen. Bei der schönen Abschiedsfeier für Uli im Juni in den Räumen des OKR konnte er sogar eine stattliche Gabe für sein „Herzensanliegen“ in Georgien überreichen - didi madloba für Freundschaft, Rat und Tat über viele Jahre!



Ulrich Gräf

Die Einsetzung von Pastor Kiderlen in das Amt des Bischofs am dritten Advent führte etliche Gäste nach Tbilisi, nicht nur um Erzbischof Dr. Ratz zu assistieren, sondern um in verschiedener Besetzung mit den Gemeindeleitern, Lektoren, Pastoren, den Bewohnern des Saltet-Hauses und mit den Jugendlichen Gespräche zu führen – eine nicht zu unter-

schätzende Anregung und Abwechslung. Sogar ein kurzfristig anberaumter Höflichkeitsbesuch beim Patriarchen kam zustande, der zwar die Verabschiedung eines Religionsgesetzes nicht beschleunigen wird, aber doch der gewünschten Wahrnehmung dienlich ist. In diesem Zusammenhang ist die Nachricht interessant, dass die Russisch-Orthodoxe Kirche die Zugehörigkeit von Abchasien und Süd-Ossetien zum georgischen Patriarchat bestätigt hat ungeachtet des veränderten politischen Status der beiden Gebiete. Kurz darauf erklärten abchasische Geistliche ihre Kirche für unabhängig vom georgischen Patriarchat, eine Entscheidung, die die Russisch-Orthodoxe Kirche nicht gut geheißen hat und vom georgischen Patriarchen Ilia II. zurückgewiesen worden ist: Ohne die Zustimmung der Mutterkirche ist die Unabhängigkeit selbsternannt und deshalb nicht existent.

Die sachlichen Strukturen in der ELKG betreffen eine erstmals durchgeführte Visitation in allen Gemeinden, die zu recht unterschiedlichen Ergebnissen geführt hat. Es gibt Gemeinden, die regelmäßig Veranstaltungen anbieten können, bei anderen fehlt das Verständnis für den Aufbau eines Gemeindelebens, aber auch die fachliche Betreuung und Ausbildung geeigneter Mitarbeiter/innen – ein schon oft beklagter Missstand.

Die Verabschiedung einer Finanzordnung für Gemeinden, Diakonie, Gesamtkirche ist ein wesentlicher struktureller Bestandteil für den einheitlichen und transparenten Umgang mit den Budgets. Eine Anwendung der Regeln erfolgte auf der November-Synode noch etwas holprig, aber der erste Schritt ist getan. Schon länger beschäftigt uns der Gedanke der Eigenbeteiligung und –finanzierung in Kirche und Diakonie, soweit dies in kleinem Umfang bei unseren Mitgliedern möglich ist. In den Gemeinden wird ein geringes



monatliches „Kirchgeld“ eingezahlt. Für weitere Einnahmen hat sich die Gemeinde Rustawi besonders hervorgetan: Lorbeerblätterverkauf, das alte Parkett wird meistbietend abgegeben, und mit Backaktionen wird ein Beitrag in die Kasse zum 10-jährigen Jubiläum des Gemeindehauses geliefert. Auch in Tbilisi hat der etwas spät angesetzte „Gutsles“-Verkauf Erfolg gehabt. Die nächsten Gelegenheiten müssen besser vorbereitet werden. Auch die Gäste der beiden Suppenküchen zahlen nach vorheriger Information monatlich eine Gebühr für die warmen Mahlzeiten. Ebenso zahlen die Empfänger der trockenen Tüten entsprechend weniger und bei den Medikamenten gestaffelt einen kleinen Anteil. Die meisten akzeptieren diese Maßnahme, einige wenige sind verwundert, dass es „bei Kirchens“ und aus Deutschland nicht mehr alles umsonst gibt.

Zu den kirchlich-theologischen Strukturen gehört die Einführung einer Tauf- und Konfirmationsordnung, die Inhalte und Abläufe definiert. Auch ein erstmals durchgeführtes Seminar für Männer gehört hierher, sollen doch auch sie gleichermaßen Kirche gestalten, wie dies die Frauen im Seminar einüben, am Weltgebetstag demonstrieren und aktiv in den Gemeinden umsetzen. Im Mai fanden Wahlen zu den Gemeinderäten statt; besonders in Tbilisi ist ein deutlicher Generationenwechsel vollzogen, vielleicht auch ein Hinweis auf den allmählichen Wandel von einer „deutschen“ lutherischen Kirche zu einer lutherischen Kirche in Georgien.

Unsere „Sonntagsschule“-Kinderkirche erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit und die Lehrerinnen geben sich Mühe für einen abwechslungsreichen Unterricht, was zu Beginn des Gottesdienstes mit Liedern in „unseren drei Sprachen“ und kleinen Szenen gezeigt wird. Eine Fortbildung in Seminaren, wie von Eva Scheffer im April durchgeführt,

wäre sehr wünschenswert und dazu gibt es erste Überlegungen. Zur Zeit kommen auch viele Jugendliche nicht nur zu Sport und Spiel; einige haben zum Reformationstag ein kleines, von einer Lehrerin verfasstes Spiel über Martin und Käthe Luther aufgeführt (mit leicht feministischer Tendenz).



Aufführung des Luther-Spiels

Ein längerfristiges Programm ist die Zusammenführung der Jugendlichen mit den Bewohnern des Altenheims, überhaupt die Förderung der Kommunikation zwischen jung und alt. Für einige Jugendliche war die Reise nach Geisingen ein Höhepunkt. Die Gastgeber hatten ein anspruchsvolles Programm vorbereitet, dessen Themenschwerpunkt von den Jugendlichen hätte besser vorbereitet werden können.

Über den Besuch der Schülergruppe aus Homburg/Saar und die Arbeiten auf dem ehemaligen deutschen Friedhof Sartitchala-Marienfild wird im folgenden Artikel (ab S. 13) von Gisela Helwig-Meier berichtet. Dank an die Deutsche Botschaft für die Idee und die Beteiligung an den Kosten. Den Abschluss des Aufenthaltes der Schüler bildete ein Projekttag an einer georgischen Schule mit deutschsprachigem Schwerpunkt, der die georgischen und deutschen Schüler sicher zu interessanten Vergleichen angeregt hat. (Als ich im Dezember den Friedhof besuchte: wie oft zu beobachten, Kuh- und Schweinespuren auf dem schön angelegten Plätzchen. Ob es wohl jemanden gibt, der für einen halbhohe Zaun einen Zuschuss geben könnte?!)

Die verfahrenere Politik wirkt sich in vielen Bereichen des Zusammenlebens aus. Während unsere Studentin in Nowosaratowka / St. Petersburg die angebotenen Veranstaltungen besuchen kann, konnte die Fernstudentin wegen der verspäteten Einladung und des in Urlaub befindlichen russischen Konsulats wieder einmal nicht an den Blockseminaren teilnehmen.

Sehr dankbar sind wir für die weit unkomplizierteren Reisen, die einige Mitarbeiter zur Horizonterweiterung unternehmen durften: Pastor Viktor konnte in Sindelfingen/Böblingen Einblicke in den dichten Arbeitsalltag eines Pfarrers bekommen, Pastorin Irina und die Gemeindeleiterin nahmen an Seminaren und am Jahresfest des Gustav-Adolf-Werks (GAW) teil, eine andere Mitarbeiterin besuchte die Vorbereitung des Weltgebetstags, und die Verwalterin des Saltet-Hauses lernte an ausgewählten Beispielen die neuen Buchhaltungsmethoden der ELKRAS kennen. Zur Modernisierung der Saltet-Verwaltung hat ihr der Martin-Luther-Bund dankenswerterweise den Kauf eines Notebooks ermöglicht, und jetzt beginnt die eigentliche Arbeit erst!

Ein anderes Vorhaben, das ebenfalls viel Zeit und Einfühlungsvermögen braucht, ist mit Hilfe eines Zuschusses des GAW auf den Weg gebracht worden: die Übersetzung wichtiger Lieder des Gesangbuchs ins Georgische, auch eine zukunftsweisende Aufgabe für die Kirche. Die erste Ausgabe der Losungen auf Georgisch konnte rechtzeitig zum neuen Jahr angeboten werden und wird hoffentlich viel Verbreitung finden – Dank für die Anschubfinanzierung der Herrnhuter Brüdergemeine.

Erfreulich sind weiterhin die Kontakte zur Reformierten Kirche in Batumi. Dagegen gestaltet sich die Betreuung der Gemeinde in Suchumi auch wegen Statusfragen schwierig. Nachdem Bischof Kiderlen noch zweimal mit UNO/UNOMiG-Flugzeugen reisen konnte, fand die Fahrt zum Weihnachtsbesuch mit dem Nachtzug nach Sugdidi und weiter mit einem UNHCR-Fahrzeug statt; zum Glück kann diese Organisation die Grenze passieren. Im Gepäck hatte Bischof Kiderlen einen Zuschuss des Bundesverwaltungsamtes zum Einkauf von Trockenprodukten für die geplagten Deutschstämmigen – der Dank gilt besonders Frau Karin Kuhrt!

Für die Wahrnehmung der Kirche in der georgischen Öffentlichkeit sind schon seit vielen Jahren die Konzerte bekannt: zu Weihnachten mit einem Programm der Jubilare 2009 Händel, Haydn, Mendelssohn-Bartholdy, zu Ostern mit der Johannes-Passion und unregelmäßig mit jungen Solisten und Kammerensembles. Fröhlich und herzerfrischend war das Konzert der Waldorfschulen Tbilisi-Saarbrücken im Oktober, beeindruckend die Leistungen der jungen Talente. Mehr an die Deutschen in der Stadt richtet sich ein Gesprächskreis, den Bischof Kiderlen zu Themen aus den

Bereichen Kirche/Theologie und Politik/Recht eingerichtet hat. Auch bei kleiner Besetzung entwickeln sich hier interessante Diskussionen. Nicht zu vergessen das alljährliche Gedenken an die Deportation der Georgien-Deutschen im Oktober, dieses Mal in Anwesenheit der Botschafterin und des ehemaligen Ombudsmanns.



Botschafterin Frau Dr. Flor (rechts) und Übersetzerin

Schon viele Jahre findet in Tbilisi und neuerdings auch in Rustawi an einer vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge errichteten Gedenkstätte zum Volkstrauertag eine vom Militärattaché und der Deutschen Botschaft vorbereitete Gedenkfeier für die in Gefangenschaft verstorbenen Kriegsgefangenen statt, bei der die Kirche mitwirkt, dieses Mal auch mit unserem Chor. An dieser Stelle sei dem Verband Ev. Kirchenchöre – Chöre helfen Chören – für den Zuschuss gedankt. Unser Chor zeigte sein Können in Rustawi, Batumi,



Chor in Rustawi

bei einem eigenen Adventskonzert und mit einem schönen Eingangschoral zum Weihnachtskonzert in Tbilisi. Eine kleine Anerkennung für diese Auftritte wird die Sänger sehr erfreuen und motivieren.

Sofern Zeit und Information gegeben, sind Veranstaltungen der Stiftungen, des Goethe-Instituts, der Deutschen Botschaft gute Gelegenheiten für andere Gedanken: Diskussion und Dokumentation über die deutsche Einheit, wunderbare Konzerte, eine Ausstellung von Picasso-Graphik und last but not least die Feier zum 25-jährigen Jubiläum des Partnerschaftsvertrages der Iwane-Djawachischwili-Universität und der Uni des Saarlandes Ende Juni 2009. Die lebendigen Beziehungen, mal mehr, mal weniger, in einem stürmischen politischen Umfeld sind schon bemerkenswert und was Möglichkeiten und Inhalte für die Zukunft angeht, hat man bei Vertragsabschluss nicht einmal davon träumen können. Das Wiedersehen mit „Hummel-Stipendiaten“ und ehemaligen Gästen machte Freude. Und da bei einer solchen Veranstaltung die georgische Folklore nicht fehlen darf, ist als Krönung der Auftritt einer Studentinnen-Band der Uni hervorzuheben, die mit Virtuosität und Schwung ein tolles Programm spielte.

Dass die Beziehungen des Instituts für Ev. Theologie zum georgischen Kirchlein nach so vielen Studentengenerationen gepflegt werden, ist beglückend und ein gutes Zeichen der Verbundenheit zum Saarland: Wir danken der Fachschaft für die gehaltvolle Zusammenarbeit! Die vielen negativen Nachrichten rund um den Globus haben auch uns bange gemacht, wie es wohl mit den Lutheranern in Georgien weitergehen wird. Gegen diese Niedergeschlagenheit haben wir viele hoffnungsvolle Worte, Gebete und Gedanken erfahren und nicht zuletzt finanzielle Hilfe, die uns aufgerichtet hat. Wir danken von Herzen allen langjährigen Freunden, Besuchern der Kirche oder neuen Spendern, die uns manchmal mit unglaublichen Gaben beschenken, sei es aus freundschaftlicher Verbundenheit oder aufgrund besonderer Beziehungen nach Georgien, in Gestalt der Umleitung einer Rente oder einer Entschädigungszahlung oder in ökumenischem Geist in Form von Kollekten von Schulgottesdiensten.

Besondere Erwähnung finden wieder die für die Diakonie einträglichen Aktionen des Teams um die tüchtige Monika Meyer, verstärkt durch die Buchhandlung B&S auf dem Campus der Uni Saarbrücken, der Deutsch-Georgische Verein Schorndorf und der Tiflis-Ausschuss Kesselstadt für phantasievolle Ideen und das Schlagen der Werbetrommel. Auch familiäre Ereignisse, Geburtstage, Taufe, Hochzeit, grün und golden, sind Anlässe unseres Kirchleins habhaft zu gedenken. Es bewegt mich immer sehr und macht Mut, wenn nach einem Todesfall Verlust und Zukunft des Kirchleins von den Angehörigen zusammengedacht werden. Den Spendern gilt mein inniger Dank! Etliche Gemeinden von Brüssel kreuz und quer durch Deutschland bis in die Schweiz unterstützen Kirche und Diakonie in Treue, zum Teil mit eigenen langjährigen zweckgebundenen Projekten. Eine oftmals regelmäßige und reichliche Überweisung ist uns eine wirkliche Hilfe.

Unser Dank gilt ebenso den Institutionen und Organisationen, ohne deren Zuschüsse unser Budget in Kirche und Diakonie erhebliche Lücken aufweisen würde: dem Oberkirchenrat der Württembergischen Landeskirche, dem Lutherischen Weltbund, der Ev. Frauenhilfe Münster, dem Bundesverwaltungsamt mit Frau Karin Kuhrt für den Zuschuss für die Armenküche und die Jugendfreizeiten – für viele junge Teilnehmer ein Höhepunkt des Jahres! Auch die Zuwendung für die Pakektion für bedürftige Deutschstämmige, mit deren Durchführung das Diakonische Werk zum Jahresende beauftragt wurde, hat bei den Empfängern große Freude und Dankbarkeit ausgelöst.



Es ist mir ein Anliegen - und ich spreche im Namen vieler - dem Stiftungsvorstand für das große ehrenamtliche Engagement zu danken: Dass der Zuwachs an

Arbeit klaglos hingenommen wird, ist ein gutes Zeichen für die Entwicklung der Stiftung. Auch die Einrichtung einer aktualisierten Homepage hat uns neue Interessenten gebracht.

Bestimmt habe ich eine gute Tat nicht erwähnt und Erwartungen enttäuscht – dafür bitte ich die Leser um Entschuldigung!

Bei allem Bemühen um einen bescheidenen Beitrag zur Selbstfinanzierung der ELKG bleibt die Kirche auf Ihre vielfältige Unterstützung angewiesen – die Not bei vielen unserer Mitglieder ist erschreckend. Deshalb möchten Bischof Kiderlen und ich unsere Freundinnen und Freunde wieder bitten: **Bleiben Sie den Lutheranern in Georgien und uns gewogen!**

Christiane Hummel

Das deutsch-georgische Jugendprojekt Sartichala im Oktober 2009

Vom 10.–20. Okt. 2009 wurde im 30 km östlich von Tbilisi gelegenen Dorf Sartichala das georgisch-saarpfälzische Jugendprojekt „Friedhof der ehemaligen Dörfer Rosenfeld-Marienfeld-Petersdorf – Errichtung eines Memorials“ durchgeführt. Es war das mittlerweile dritte „working-project“ in Georgien. Die Idee solcher Jugendbegegnungen in gemeinschaftlichem Arbeitseinsatz war mit Gert und Christiane Hummel im Jahr 2000 bei einem privaten Besuch in Tbilisi entstanden. (Von dem im Sommer 2006 in Deutschland durchgeführten Projekt „Ehemalige Synagoge in Homburg/Saar“ berichteten wir in *Brücken bauen* 5.)

„Sie haben unseren Traum erfüllt!“, so schreibt Frau Nasi Gamzemlidse-Assatiani als Vertreterin der heutigen Dorfgemeinschaft Sartichala über das neu geschaffene Memorial auf dem ehemaligen Friedhof der früheren deutschen Orte Rosenfeld, Marienfeld und Petersdorf, das am 17. Oktober 2009 feierlich eingeweiht werden konnte.



Nasi Gamzemlidse-Assatiani mit Gisela Helwig-Meier, Dr. Jürgen Helwig und Jugendlichen

„Ich selbst“, so die 86jährige orthodoxe Georgierin im Dankschreiben an die deutsche Botschafterin, „habe die Gräber seit 1941 im Rahmen der Möglichkeiten betreut, aber der Versuch von mir und meinen Mitstreitern hat zu keinem erwünschten Ergebnis geführt. Jetzt sind aber unsere Herzen mit Freude

erfüllt, denn die Lehrer und Schüler des Saarpfalz-Gymnasiums der Stadt Homburg haben zusammen mit den Gemeindemitgliedern der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien das Wunder erreicht und nach unermüdlicher Arbeit das wunderschöne Denkmal gebaut“. Es „wird uns jeden Tag an den großen Beitrag der Schwaben in der Entwicklung unseres Dorfes erinnern. Bis heute stehen hier die von ihnen gebauten Häuser, die Bewässerungsanlagen, die Brücke und die Kirche. Die Kirche ist leider in Gefangenschaft des von Kommunisten gebauten Hauses der Kultur...“.

Um die Erinnerung in der eigenen orthodoxen Dorfgemeinschaft wachzuhalten, hatten sich zunächst deren Sprecher hilfesuchend an die Deutsche Botschaft in Tbilisi gewandt, die das Anliegen (auch finanziell) unterstützte und dann Vorbereitung und Durchführung an Christiane Hummel weiterleitete. Und so erging der Dank der Bewohner Sartichalas an eine große Zahl am Gelingen des Projekts Beteiligter: an Christiane Hummel als Leiterin des diakonischen Werkes, Pfarrer Hans-Joachim Kiderlen, die Pastoren Victor Miroshnitschenko und Irina Solej sowie die Jugendlichen der Gemeinde; auf deutscher Seite den acht beteiligten Schülern und Studenten mit dem Direktor des Saarpfalz-Gymnasiums Dr. Jürgen Helwig sowie den Lehrerinnen Gisela Helwig-Meier und Simone Lukas.

In dem einwöchigen Arbeitseinsatz waren auf dem vorbereiteten Gelände – Christiane Hummel hatte den Architekten Giwi Metrewili zugezogen, der an fast allen Tagen mit



georgischen Mitarbeitern dabei war – zunächst Müll und wuchernde Gebüsche zu entfernen, Grabsteine zu bergen und aufzurichten, entlang der bereits angelegten Randsteine Beete und Wege aufzufüllen. „Das war wirklich harte Arbeit“, hält eine unserer Schülerinnen fest, „aber es hat trotzdem unheimlich Spaß gemacht.“

Treffpunkt der deutsch-georgischen

Arbeitsgruppe war am Vormittag jeweils die Versöhnungskirche; von dort aus fuhren wir mit dem Bus nach Sartichala zum vier- bis fünfstündigen Arbeiten. In den fröhlichen Picknick-Pausen kam es auch zu eindrücklichen Kontakten mit Dorfbewohnern, die uns mit Trauben, Nüssen, Käse und Getränken beschenkten und zu sich nach Hause einluden. Wie gut, dass einige unserer georgischen Jugendlichen gut deutsch sprechen und übersetzen konnten! Die Arbeitstage schlossen mit einem gemeinsamen Abendessen und Beisammensein in der Tbiliser Pension, in der wir Deutsche untergebracht waren.

Die Einweihungsfeier wurde zu einem großen Fest, eingeleitet durch eine von Pastor Victor mit unseren Jugendlichen zweisprachig gestalteten gottesdienstlichen Feier. „Erinnern und Versöhnen“ thematisierten die Sprecher der beteiligten Gruppen in den sich anschließenden Redebeiträgen, eingerahmt von deutsch- und georgischsprachigen Liedern und den Tänzen der Jungen und Mädchen der Folkloregruppe des Dorfs. Von diesen wurden die deutschen Gäste beschenkt: die männlichen „Arbeiter“ mit einem Schwert, die weiblichen mit einem handbemalten georgischen Teller (!). Und zum Schluss der Feierlichkeiten – die Einladung an alle zu einem georgischen Festmahl.

Bei aller Arbeit blieb Zeit zu weiteren gemeinsamen Unternehmungen: zur Besichtigung von Tbilisi, einer ganztägigen Fahrt über die georgische Heerstraße zum



hohen Kaukasus mit Wanderung zur Wallfahrtskirche Dsminda Sameba oder dem Besuch der Stätten der früheren gemeinsamen Projekte in Asureti und Kiziladjul. Auf dem 2003 mit Bischof Gert Hummel hergerichteten (und bis heute sorgsam gepflegten) Sportplatz von Kiziladjul wurden wir von den Honoratioren der umliegenden – mehrheitlich von Muslimen bewohnten – Dörfer dankbar empfangen. Und unser georgisch-deutsches Team verlor im kurzfristig angesetzten Fußballspiel gegen die dortige (schließlich bestens trainierte!) Aseri-Mannschaft haushoch. Auch den Tbiliser Jugendclub der Gemeinde besuchten wir, übten georgische Lieder (Texte in lateinischer Umschrift), und wir Saarpfälzer lernten unbekannte neue Lieder – nämlich (alte) schwäbische – von den georgischen Jugendlichen.



Die „Einsatztruppe“

Tief beeindruckte unsere Jugendlichen der Besuch der Diakoniestation und des Altenheims, wo die 96jährige Elsa Gilbert, Zeitzeugin der Deportationen, aus ihrem Leben erzählte. Mit den Worten einer unserer Teilnehmerinnen: „Die in Georgien gemachten Erfahrungen werden ... ein Leben lang begleiten.“

Wir danken ganz besonders Christiane Hummel für ihre perfekte Planung und Vorbereitung, den georgischen Pastoren Irina und Victor für die liebevolle Betreuung, den georgischen Jugendlichen für die geschenkte Freundschaft.

Wir freuen uns auf weitere gemeinsame Unternehmungen – im Saarland (geplant für 2011) und in Georgien ...

Gisela Helwig-Meier



Impressum

Herausgeberin: Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien

V.i.S.d.P.: Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege; Layout: Doris Lax;

Druck: reha Saarbrücken

Kontaktadressen:

Martin Steege, Altenwalder Str. 86, 66386 St. Ingbert; E-mail: martinsteege@gmx.de;

Dr. Doris Lax, Geisenbergstr. 26, 66892 Bruchmühlbach; E-mail: doris@lax-united.de;

Gisela Helwig-Meier, Zum Stiefel 40a, 66386 St. Ingbert; E-mail: gisela.helwig-meier@web.de

Hilfe durch die Stiftung

Liebe Leserinnen und Leser,

in ihrem Jahresbericht hat Christiane Hummel in diesem Heft geschrieben, dass die Ev.-Luth. Kirche und Diakonie in Georgien noch lange auf unsere Unterstützung angewiesen bleibt. Dank der im vergangenen Jahr eingegangenen Spenden, Zustiftungen und Patenschaftsbeiträge für Essplätze in der Armenküche konnte die Stiftung auch im 8. Jahr ihres Bestehens wieder gut 75.000 Euro nach Georgien überweisen. Wir sind sehr dankbar, dass dies trotz des wegen der Finanz- und Wirtschaftskrise geringeren Spendenvolumens möglich war und die Not in Tiflis und den anderen Gemeinden in diesem Umfang gelindert werden konnte. Nach wie vor arbeiten alle Mitglieder der Stiftung ehrenamtlich, so dass außer Porto kaum Kosten anfallen und Ihre Gaben zu fast 100 Prozent den Armen und Bedürftigen zugute kommen. Bitte unterstützen Sie uns auch in diesem Jahr nach bestem Vermögen oder übernehmen Sie eine Patenschaft.

Nochmals herzlich dankend grüßt Sie

Martin Steege

(Vorsitzender des Stiftungsvorstands)

Stiftung Ev. Kirche und Diakonie Georgien
Altenwalder Str. 86
66386 St. Ingbert

Übernahme einer Patenschaft für Essplätze in der Armenküche des Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werks in Georgien

Mit nur einem Euro täglich kann in Tbilisi eine warme Mahlzeit bereitet werden. Die Armenküche ist wöchentlich an 6 Tagen geöffnet. Um einen bedürftigen, mittellosen, hungernden Menschen einen Monat lang zu versorgen, wäre ein wünschenswerter Betrag von 28.- € erforderlich. Selbstverständlich wird auch jeder andere Betrag dankbar entgegengenommen.

Ich übernehme eine Patenschaft für Essplätze

Name:

Anschrift:

Mein monatlicher Betrag: € (nach Möglichkeit Dauerauftrag)

Konto 42 00 44 46 – Sparkasse Neunkirchen/Saar (BLZ: 592 520 46)

Die internationale Bankverbindung lautet:

BIC/SWIFT-Code: SALADE 51 NKS; IBAN: DE 39 5925 2046 0042 0044 46

Datum:

Unterschrift: